

# ZEITUNG IN DER ZEITUNG

„Eine Seite zur Politik“ vom SPD-Landtagsabgeordneten Heinrich Aller

www.heinrich-aller.de

Sonderausgabe / November 2008

aktuell und informativ

## „Yes, he did!“

SPD-Landtagsabgeordneter Heinrich Aller berichtet von USA- und Kanadareise – Megathemen Wahlsieg von Barack Obama, Finanzmarktkrise, Klimapolitik

Am 4. November haben die Amerikaner ihren neuen Präsidenten gewählt. Zwei Tage vor der Entscheidung in Ohio: Barack Obama und John McCain mobilisieren ihre Anhänger in dem wichtigen Swing-State. Beide sind auf die zwanzig Stimmen von Ohio im „Electoral College“ angewiesen. Beide kämpfen bis zuletzt um jede Stimme – vor allem in den „battlegrounds“ in Florida, Virginia und Ohio. Die fast 70.000 Teilnehmer an der Obama-Kundgebung in Columbus, Ohio, wissen worum es geht - mit dabei Heinrich Aller, der vor Ort das Finale des Präsidentenwahlkampfes in den USA verfolgt.

In Veranstaltungen erlebt er live Obama, McCain, Biden und Schwarzenegger. „Einen derart intensiven Wahlkampf kann man sich in Deutschland nicht vorstellen. Hier sind zwei Parteien mit ihren Spitzenkandidaten und deren „running mates“ bis an die Grenzen des Vorstellbaren im Kampf um die politische Führung der USA gegangen!“, zieht Aller nach mehreren Veranstaltungen ein erstes Fazit.

### Wahlkampf der Superlative

„Die Demokraten und Obama haben mit diesem Präsidentschaftswahlkampf neue



**Amerika rückt zusammen:** Diese vier von 70.000 Besuchern der Obama-Kundgebung fotografierte Heinrich Aller in Columbus, Ohio. Ein symbolträchtiges Motiv: Mit dem Wahlsieg von Obama verbinden viele die Hoffnung (HOPE) auf den Wandel (CHANGE) und Verständigung und friedliches Zusammenleben zwischen allen Bevölkerungsgruppen.

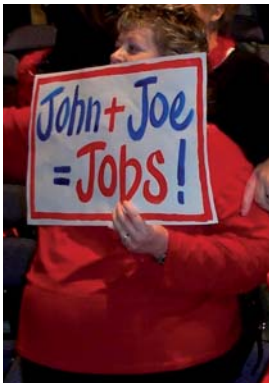
Maßstäbe gesetzt!“, ist Aller überzeugt. Man könne sich darüber streiten, was letztlich den Ausschlag für den Wahlsieg gegeben habe. Die Begeisterung und Mobilisierung der eigenen Wählerschaft jedoch für „Change“, den Wandel, und „Hope“ auf eine neue, gerechtere und zukunftsorientierte Politik war der Schlüssel zum Erfolg. Nach acht Jahren Bush-Regierung war Amerika bereit für den Wechsel. Die Finanzmarktkrise hat - wie

nie zuvor - den Glauben in die Allmacht des Marktes und die Überflüssigkeit des Staates erschüttert. Mit seinem Charisma war Barack Obama seinem Kontrahenten McCain deutlich überlegen. Bei ihm passen Person, Profil und Programm zusammen. Von vielen kaum richtig gewürdigt, hat er mit seinem Werben für das „eine“, das „geeinte“, das „tolerante“ Amerika einen wichtigen

→ Fortsetzung auf Seite 2



**Mitten drin und ganz dicht dran:** Heinrich Aller erlebte beide Präsidentschaftskandidaten bei ihren Großveranstaltungen im „battleground state“ Ohio. Während neben Obama auch Vize-Kandidat Joe Biden in Ohio unterwegs war, holte sich McCain Unterstützung von Arnold Schwarzenegger. Die Obama-Veranstaltung in Columbus, Ohio, war sicher ein gutes Zeichen für den Wahlsieg des Demokraten: 70.000 verfolgten seine Rede unter freiem Himmel - darunter auch Heinrich Aller.



**Wahlkampf der Superlative:** Bei den Veranstaltungen der Republikaner (links) und Demokraten (rechts) zeigten die jeweiligen Anhänger kreativ ihre Unterstützung - manche verkleideten sich sogar komplett als Sarah Palin (2.v.l.). Der Obama-Wahlkampf war als „grassroots“-Kampagne äußerst erfolgreich: Überall im Land warben die Sympathisanten mit eionfallsreichen Aktionen für den nächsten US-Präsidenten.

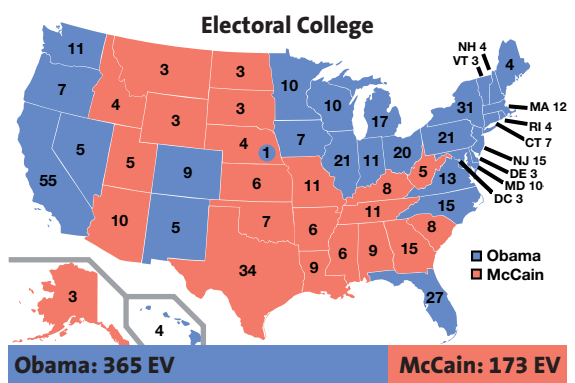
→ Fortsetzung von Seite 1

Kontrapunkt gegen die Republikaner ins Feld geführt. „Mir ist das in Columbus klar geworden“, unterstreicht Heinrich Aller seine Beobachtung. „McCain hatte bei seiner „indoor rally“ die Arena der Hauptstadt mit nur 10.000 ausschließlich weißen Besuchern gerade halb gefüllt. Das war nicht das wahre Amerika. Da fehlten wichtige Wählergruppen. Bei Obama reichte das Menschenmeer dagegen meilenweit. Obama hat nicht

nur in Ohio überzeugt - er hat im ganzen Land so viele Menschen wie nie zuvor an die Wahlurnen gebracht.“ Zurzeit arbeitet Heinrich Aller die Ergebnisse seiner Informationsreise auf. Das Finale erlebte er in Ohio, am Tag vor der Wahl und am Wahltag selbst war er in Washington, D.C. dabei. Anschließend ging es nach New York zu einem Besuch bei der Nord/LB, wo er von den Bankern zur Finanzmarktkrise informiert wurde. Abschließend flog er von

Washington über Seattle nach Vancouver/Whistler zu einer deutsch-kanadischen Klima- und Energiekonferenz. „Reisen bildet“ wirbt Heinrich Aller immer wieder in Politikerkreisen. Die „Atlantik-Brücke“, in der der SPD-Politiker seit über zwei Jahrzehnten Mitglied ist, und die Friedrich-Ebert-Stiftung haben auch diesmal den Rahmen für das von Aller selbst finanzierte Programm wesentlich mitgestaltet.

→ Fortsetzung auf Seite 3



**Wahl total:** Das Wahlverfahren ist in den Bundesstaaten jeweils unterschiedlich geregelt. In vielen Staaten wird inzwischen per Wahlcomputer (links) gewählt, in anderen wiederum wird traditionell per „paper ballot“ (Papier-Stimmzettel) abgestimmt (mitte). Alle Wahlgänge werden auf einem einzigen Stimmzettel erledigt - zum Teil sind es rund 20 Einzelwahlen (rechts). Präsident wird, wer mindestens 270 Electoral Votes gewinnt - Obama schaffte das spielend. Er gewann nicht nur an den Küsten, sondern auch im Stammland (ganz rechts).

# 1 Land, 50 Staaten - und hunderte Wahlen

Wer nur die Präsidentschaftswahl betrachtet, verpasst jede Menge. Denn: Der 4. November war erneut ein Superwahltag in der US-Geschichte. Neben dem Präsidenten wurden auch 35 Senatoren, 435 Kongressabgeordnete und hunderte bundesstaatliche und kommunale Ämter neu vergeben.

Einen zufällig zusammengewürfelten „Wahlkalender“ wie in der Bundesrepublik kennen die Amerikaner nicht. Dort ist aller zwei Jahre am immer gleichen Tag Wahl - für alles. Alle vier Jahre wird außerdem der Präsident neu gewählt. Der Wahltag ist durch die Verfassung festgelegt - dort heißt es: „The Election Day [...] occurs on the Tuesday after the first Monday of November“ - in diesem Jahr war das der 4. November.

Zum ersten Mal seit vielen Jahren gab es wieder eine starke Wahlbeteiligung: So

machten knapp 129 Millionen Amerikaner von Ihrem Wahlrecht Gebrauch - das sind 62% der registrierten Wählerinnen und Wähler. Diese registrierten Wähler sind die zentrale Zielgruppe der Kampagnen - mit allen Mitteln versuchen die Kandidaten per „get out the vote“ ihre Sympathisanten auszumobilisieren. Zuvor hat die Obama-Kampagne über Monate Millionen neuer Wähler registriert.

## Rekordwahlbeteiligung

Bei der Wahl selbst beteiligten sich 6 Millionen Wähler mehr als in 2004 - und so viele wie zuvor nur in den 60ern und 70ern des 20. Jahrhunderts. Tatsächlich wählen die Amerikaner ihren Präsidenten aber nicht direkt, sondern nur Wahlmänner in das sogenannte „Electoral College“, das erst am 15. Dezember zusammentritt und dann den

Präsidenten wählt. Entscheidend sind also die „Electoral Votes“ aus den Einzelstaaten. Hier gilt das Prinzip „The Winner takes it all“: Wer die Mehrheit in einem Bundesstaat holt, erhält alle Wahlmänner. Die Folge sind bisweilen schwierige Wahlergebnisse: Im Jahr 2000 hatte Al Gore mehr Stimmen bundesweit (popular vote), lag aber bei den Wahlmännern (electoral votes) hinten - nur so konnte George W. Bush Präsident werden.

In diesem Jahr war die Wahlentscheidung weitaus deutlicher: Obama erhielt 50,7% der Stimmen und sogar 67,8% der Wahlmänner. Dieses Ergebnis ist auch auf die erfolgreiche Taktik Obamas zurückzuführen, der auch in traditionell republikanischen Staaten Wahlkampf machte und selbst scheinbar „rock-solid republican states“ wie Virginia oder Indiana gewann.





**Medien und Meinungsmacher:** In New York traf Heinrich Aller seinen alten Weggefährten Rick Herzberg (l.), der seit vielen Jahren für den „New Yorker“ schreibt. Der Wahlkampf wurde nicht an den Laternen, sondern eher in den Vorgärten sichtbar - „yard signs“ markieren, wen man unterstützt (Mitte). Die wichtigste Rolle spielen aber die digitalen Medien (r.).

## Medien und Meinungsmacher: Wahlkampf der Superlative

Über 1 Milliarde Dollar - soviel hat der amerikanische Präsidentschaftswahlkampf die beiden Kandidaten Barack Obama und John McCain gekostet. Obama stellte einen neuen Rekord auf: Er warb über 600 Millionen Dollar von Spendern über seine Website ein und verzichtete auf öffentliche Gelder.

Der Löwenanteil der Gelder ging direkt in Fernsehwerbung - obwohl Obama zum ersten Mal auch erfolgreich neue Medien wie das Internet nutzte.

Die Medien begleiteten mit gigantischem Aufwand den Wahlkampf - und das seit der ersten Vorwahl zu Beginn des Jahres 2008.

Die großen TV-Sender fungieren dabei oft als Meinungsmacher: Jeder kleine Patzer der Kandidaten wurde live in die Wohnzimmer der Amerikaner übertragen.

Ziel der professionellen Kampagnen war es, möglichst viele „news cycles“ in Folge zu bestimmen und so präsent zu sein.



**Begegnungen in Amerika und Kanada:** Heinrich Aller traf in den USA und Kanada auf viele interessante Gesprächspartner - so in Ohio auf Chris Redfern (linkes Bild, 2.v.r.), den Vorsitzenden der Demokratischen Partei Ohios. In Kanada diskutierte Aller mit Matthias Machnig (Mitte), dem Staatssekretär im Bundesumweltministerium. In Bowling Green traf Aller auch auf eine Studentengruppe aus Hildesheim, geleitet von Professorin Claudia Derichs und dem Präsidenten der Universität Hildesheim, Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich (Rechts).

→ Fortsetzung von Seite 2

### Wichtigste Themen: Finanzmarktkrise und Klimawandel

„Die Mega-Themen Finanzmarktkrise, Klimawandel und künftige Energiepolitik haben das politische Koordinatensystem der USA gründlich verändert. Der Wahlsieg von Barack Obama war gleichzeitig eine Abrechnung mit der Politik von George W. Bush und ein Aufbruch zu einem neuen Politikverständnis. Die Begriffe „Change“ und „Hope“, die Obama konsequent aus den Vorwahlen in die heiße Wahlkampfphase mitgenommen hatte, füllte er in einem generalstabsmäßig vorbereiteten Wahlkampf mit konkreten Inhalten.“, so Aller.

### Neues Staatsverständnis

Die entscheidende Phase des Wahlkampfes war nach Einschätzung Allers, Obamas klare Positionierung zur Rolle des Staates. Die Absage an die neoliberalen Macher und deren unkontrollierten Einfluss auf die Politik in den vergangenen Jahren und die glaub-

würdige Forderung nach Durchsetzung von Chancen und Gerechtigkeit wären vor wenigen Jahren in den USA nicht mehrheitsfähig gewesen - davon ist Aller überzeugt.

„Vieles von dem, was Obama zur Bedeutung von Bildungschancen, einem funktionierendem Gesundheitswesen, einer Betonung von „clean energy“, aktiver Arbeitsmarktpolitik im Wahlkampf in den Mittelpunkt gestellt hat, klang durchaus „sozialdemokratisch“, berichtete der SPD-Politiker noch aus Washington. Gleichzeitig warnte Aller vor überzogenen Erwartungen an den neuen Präsidenten und die neue amerikanische Politik.

Politik in den USA verläuft entlang anderer Muster als in Deutschland und Europa. Direkte Vergleiche führen nicht selten zu Fehleinschätzungen. Hoffnung macht, dass am 20. Januar 2009 ein Präsident ins Amt kommt, der mit den Staaten dieser Welt reden, ihnen zuhören und (hoffentlich) auch zu gemeinsamen Lösungen bei den Zukunftsproblemen kommen will.

### Gute Kontakte für Niedersachsen in den USA und Kanada

Der am Ende klare Wahlsieg Obamas, so Allers Analyse, sei auch eine Folge des historisch gewachsenen demokratischen Aufbaus des Staates, der Sonderstellung des Präsidenten, des amerikanischen Wahlrechts, der Wahlverfahren und - ganz entscheidend - der Wahlkämpfe. Der Abgeordnete und Sozialdemokrat Heinrich Aller sieht eine Reihe direkter Anknüpfungspunkte für Kontakte und Zusammenarbeit mit neuen Partnern jenseits des Atlantiks. Die Universität Hildesheim zum Beispiel hat einen Partnerschaftsvertrag mit der Bowling Green State University (BGSU) in Ohio geschlossen. Mit Chris Redfern, dem Vorsitzenden der Demokratischen Partei in Ohio, hat Aller verabredet, zum Thema „Wählerinnen und Wähler mobilisieren - erfolgreich Wahlkampf machen“ in Kontakt zu bleiben.

**Impressum:**  
 ViSDP: Heinrich Aller, MdL, Odeonstraße 15/16,  
 30159 Hannover, Telefon: 0511-1674-242,  
 Fax: 0511-2155837, E-Mail: info@heinrich-aller.de